

Wer wird Nachfolger von Karl Barth?

Streit um den Lehrstuhl für systematische Theologie in Basel

Um Theologie und Politik, um die Wirkungsbereiche dieser beiden scheinbar widerstreitenden Begriffe ist in der Schweiz eine leidenschaftliche Auseinandersetzung entbrannt. Anlaß hierzu bietet die Frage, wer Nachfolger auf dem Lehrstuhl für systematische Theologie an der Universität Basel werden soll, den Prof. Karl Barth als 75jähriger nach 26jähriger Lehrtätigkeit in Basel zu verlassen gedenkt. Durch ihn hat dieser Lehrstuhl eine einmalige Bedeutung im theologischen Weltgespräch erhalten. Aber der radikale Umdenker und Begründer einer protestantischen Dogmatik hat (nach seiner mutigen Absage an die Nationalsozialisten) durch seine wirklichkeitsfremden Sympathiebezeugungen für den Osten viele Menschen irritiert.

Nun ist sein einstiger Schüler Prof. Helmut Gollwitzer als Nachfolger durch die Fakultät und Kuratel der Universität in mehrstimmigem (nicht einstimmigem) Beschluß dem Regierungsrat, der obersten Behörde des Kantons Basel, vorgeschlagen worden. Um etwaigen Einwänden zuvorzukommen, wurde eine Pressepolemik vom Zaun gebrochen, die aber nunmehr mit großer Sachlichkeit und im Bewußtsein der Komplexität der Fragestellung von Gegnern und Befürwortern nicht nur in den Baseler Zeitungen weitergeführt wird. Dabei steht der Theologe, der Wissenschaftler, der akademische Lehrer keinen Augenblick zur Diskussion. Für ihn setzen sich in der Basler „Nationalzeitung“ Prof. Dr. Eduard Thurneysen, z. Z. mit Gollwitzer gemeinsam an der Freien Universität Berlin wirkend, Pfarrer Kellerhals und der Literaturhistoriker Prof. Muschg ein; Letzterer glaubt sogar die Lehrfreiheit in Frage gestellt, wenn man aus politischen Erwägungen (und an diesen scheiden sich die Geister) die Berufung fallen läßt.

Aus Kreisen der Pfarrer melden sich die Stimmen pro und contra. 36 Bündner Pfarrer haben sich mit einem Bitt- und Warnbrief an den Basler Regierungsrat gewandt, weil sie Gollwitzer eine kopf- und bedenkenlose Anbiederung an den Kommunismus vorwerfen. Demgegenüber verweist im sozialdemokratischen Zürcher „Volksrecht“ eine Gruppe von etwa 50 Pfarrern darauf, daß Gollwitzer sich gründlich mit dem Kommunismus auseinandergesetzt und allen Verlockungen widerstanden habe; daß er darum als bester Kenner der marxistischen Dialektik gerade wertvolle Aufklärungsarbeit für die Auseinandersetzungen unserer Tage zu leisten imstande sei. Sie berufen sich im übrigen auf seine Schrift „Die Christliche Gemeinde in der politischen Welt“ (1955), in der er sich ausdrücklich zur Militärmacht als Schutz nach innen und außen bekannt habe.

Aber hier setzen die Zweifel ein, und daß sich aus Gollwitzers Worten, aus seiner Radikalität keine eindeutigen Schlüsse ziehen lassen, daß er zu schillern beginnt, darin scheint er sich als ein echtbürtiger Jünger seines Lehrers Karl Barth zu erweisen.

An diesem Punkt greift der führende liberale Redakteur der „Basler Nachrichten“, Peter Dürrenmatt, in die Diskussion ein und kommt zu dem Schluß: „Gollwitzer sieht sein Ideal vom bestmöglichen Staat dort Wirklichkeit werden, wo ‚die Gnade des absoluten Nullpunktes‘ erreicht wird. Was für uns an Gollwitzers Einstellung zu Staat und Politik sichtbar wird, ist die ausgesprochene Krise, in der sich sein Denken an diesem Punkte befindet. Wir sind der Überzeugung, daß die nächsten anderthalb Jahrzehnte zu den schwersten unserer bisherigen Geschichte und unserer schweizerischen Existenz zäh-

len werden. Der ‚Nullpunkt‘ kann fast über Nacht über uns hereinbrechen. Diese Möglichkeit als ‚Gnade‘ zu bezeichnen – wir gestehen es offen –, dazu fehlt uns der Mut. Uns käme sie vor als das Gericht. Wir halten es nicht für christlich, Gnade oder Gericht herauszufordern. Weil die Dinge einen so ernsten Aspekt haben, kann es uns nicht gleichgültig sein, ob der Lehrstuhl für systematische Theologie einem Manne anvertraut wird, der die befriedigende Antwort für das Verhalten des Christen in der Politik in dieser Zeit noch nicht gefunden hat.

Dieser Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Berufung Gollwitzers hat sich in den letzten Tagen noch dadurch verschärft, daß sein Verhalten gegenüber den Schwierigkeiten, die dem Berliner Kirchentag von den ostzonalen Behörden bereitet werden, daß seine Erklärung, es handle sich um „ungebührliche kirchliche Zumutungen“ – was ihn aber nicht hindert, an diesem Kirchentag aktiv teilzunehmen hier in der Schweiz äußerstes Befremden erregt. Die katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“ druckten das Schreiben von Probst Grüber an den Ostberliner Polizeipräsidenten ab und knüpften in einem Kommentar daran die Frage „Mit Besorgnis fragen wir uns gerade jetzt in der Schweiz: Wo bleibt die Stimme von Prof. Gollwitzer angesichts dieser herausfordernden und verlogenen Begründung des kommunistischen Verbotes eines Kirchentages in Ostberlin? Wo bleibt das tapfere öffentliche Wort des Theologen Gollwitzer, dessen menschlicher Mut und Einsatzbereitschaft für ‚radikales‘ Christentum so hoch gelobt wird?“

Vorerst hat Professor Karl Barth sich verpflichtet, ein weiteres Semester Vorlesungen zu halten.

E. M. L.

HEUTE - MORGEN - DEMNÄCHST

„Les deux timides“, ein Film von René Clair, wird heute um 20.30 Uhr im Institut d'Etudes Françaises bei der Universität des Saarlandes, Saarbrücken, gezeigt.

Orchesters
iesjährigen
die Zei-
Konzert des
sters unter
Es spielte
den Bachs
umentation
n als Erst-
ist Solo-
oße Werk-
er auch die
nd Gisela
besonders
rch dieses
Erfahrung

erorchester
ks auch in
er Basilika
es den
SZ

EBUCH

45jährige
em schwe-
Autobahn
hrlich ver-
Sohn des
Zeichners
n letzten
moderner
geworden.
eler Gert
festspielen
die beste
e Rolle in
der liebe
Axel von
war. Der
Darstellung
a Pellicer
One Eyed
n Marlon
„Goldene
von St. Se-